

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 33

Artikel: Kinematographie und Krieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Und es ist für den Geschäftsinhaber, der vor solchen Mitteln nicht zurücktrekt, geradezu gefährlich. Er gewöhnt sich an solche Praktiken je länger je mehr, wird darin geradezu Virtuos und dann ist er glücklich zum Denunzianten geworden. Wie er es fertig bringt, im möglichst Gereiztheit das Schuldenkonto des Kollegen zu belasten, das ist im höchsten Grad bedauerlich. Kleinste Kleinigkeiten, die das geübte Denunziantenauge erhascht, wird riesengroß aufgebaut und alle Grundsätze der Solidarität sind mit einem Male verweht, man hat vergessen, daß man auf einander angewiesen. Ist der Kampf einmal aufgenommen, so gilt es, ihn auch zu Ende zu führen! das gelobt man sich und lüftet sich dabei in einen solchen „Heiligen Eifer“ ein, daß eine Wiederannäherung zum vornehmerein ausgeschlossen ist. Ist der Bruch perfekt da, dann erinnert man sich plötzlich seiner Fachpresse, selbst wenn man sie vorher mit großer Abschätzigkeit verurteilte. Sie soll dann zur Retterin seiner von der Konkurrenz gefährdet Interessen werden. Grimmige Drohbriebe, die ihm zum Abdruck nocktelt werden, sollen den Gegner zur Raison bringen. Aber auch er weiß sich zu wehren und so wird die Kluft immer größer zum Schaden des persönlichen Ansehens und zum Schaden des gesamten Standes. Gewiß ist die Fachpresse da, innere Streitigkeiten, wenn immer möglich zu schlichten, aber das muß auf einer Grundlage geschehen, die jeder persönlichen Gehässigkeit bar und der es nur um die sachliche Schlichtung im eignen und im Standesinteresse zu tun ist.

Konkurrenzneid und Denunziantentum sind zwei eng mit einander zusammenhängende Erscheinungen, die der Nebel größte sind, an denen ein Stand franken kann, und es muß daher erste und größte Sorge sein, sie durchaus fernzuhalten.



Kinematographie und Krieg.



In der Wilhelmshav. Btg. äußerte sich kürzlich der Geschäftsführer der dortigen Apollo-Lichtspiele, Herr Struwe, zu dem aktuellen Thema wie folgt:

Der Krieg hat auf das geschäftliche Leben durchaus umwälzend gewirkt. Geschäfte, die vor dem Kriege unter der ungünstigen Konjunktur zu leiden hatten, haben infolge von Kriegsaufträgen und infolge der veränderten Verhältnisse volle Beschäftigung gefunden, während andere Geschäfte, die in Friedenszeiten gut zu tun hatten, jetzt brach liegen. Die deutsche Industrie ist unter dem Zwange der Notwendigkeit bemüht gewesen, alles ausländische auszuschalten und entsprechenden Ersatz deutscher Herstellung zu bieten. Wir können mit Recht stolz darauf sein, daß es unserer Energie und deutscher Tatkräft gelungen ist, hierin Großes zu erreichen.

Einen eigenartigen Stand nimmt die Kinematographie in dieser Zeit ein. Wer den Entwicklungsgang der Kinematographie verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß sich die

deutsche Industrie erst verhältnismäßig spät damit beschäftigt hat, Filme, die deutschem Charakter und deutschem Empfinden entsprechen, selbst herzustellen. Infolgedessen war der deutsche Filmmarkt gezwungen, vom Auslande zu beziehen, um seinen immer größer werdenden Bedarf zu decken. Als Folge davon sammelte sich bei den Filmverleiern eine große Anzahl ausländischer Filme an. Nun brach der unglückselige Krieg aus. Das deutsche Volk verlangte die Abschaffung aller in den feindlichen Ländern hergestellten Artikel. Der Filmmarkt hatte unter diesen Umständen sehr zu leiden. Ungeheure Kapitalien waren an ausländischen Filmen angelegt, die das Publikum nicht zu sehen wünschte. Als Italien nunmehr selbst den Dreikundervertrag löste und auf der Seite des Dreibündes gegen uns in den Krieg zog, als Amerika sich als unser indirekter Gegner durch ungeheure Munitionslieferungen an unsere Feinde entpuppte, war uns auch diese Möglichkeit genommen. Wir waren nunmehr nur noch auf unsere deutschen Filmfabriken und den überaus großen Lagerbestand angewiesen. Die deutsche Filmfabrikation lag aber durch die Einziehung der besten Schauspieler und den vermindernden Absatz schwer dahinunter. Erst als die Siegeslaufbahn unseres tapfern Heeres bekannt wurde, kam wieder Leben in die deutsche Kinematographenindustrie. Die Nachfrage nach Filmen, die dem Interesse der jetzigen Zeit entsprachen, stieg und die Kinematographenbesitzer bemühten sich, den Ansprüchen des Publikums nach Möglichkeit gerecht zu werden. Die Filmverleiher, die Vermittler zwischen Filmfabrik und Theaterbesitzer, waren nicht imstande, der plötzlichen Nachfrage zu genügen. Es wurde eine vorsichtige Prüfung des vorhandenen ausländischen Materials an Lustspielen und Komödien, an denen der deutsche Filmmarkt besonders Mangel leidet, vorgenommen und das brauchbarste zwecks Kompletierung der Programme herausgegriffen. Später, als die Nachfrage immer mehr stieg, mußte man sich dazu verstehen, auch ausländische Dramen und Schauspiele in die etwas unschönen Programme aufzunehmen. Es entstand so eine Zwangslage, an der weder Filmverleiher noch Theaterbesitzer irgend welche Schuld trugen. Selbstverständlich wird keiner der deutschen Filmbranche zutrauen, daß sie jetzt noch Filme des feindlichen Auslandes kauft und in deutschen Theatern aufführen läßt. Es handelt sich augenblicklich, soweit ausländische Filme in Frage kommen, nur um solche, die schon vor Ausbruch des Krieges gekauft und im Handel waren. Der Vorwurf aus Kreisen des Publikums, das Spielen von Filmen des feindlichen Auslandes während des Krieges sei eine Unterstützung der feindlichen Macht, kann deshalb nur in Unkenntnis der Sachlage ausgesprochen worden sein. Nach Friedensschluß wird es eine vornehme Aufgabe der deutschen Filmindustrie sein, deutsche Filme und deutsche Kinematographie zur äußersten Höhe der Selbstständigkeit gelangen zu lassen. Jedenfalls darf das Publikum überzeugt sein, daß nur solche Filme gebracht werden, die in keiner Weise deutschem Empfinden und deutschem Wesen widersprechen.

